

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 27

Illustration: "... tut mir leid - aber in derselben Haltung werden jetzt gleich Frau und Kinder auf mich losstürzen!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

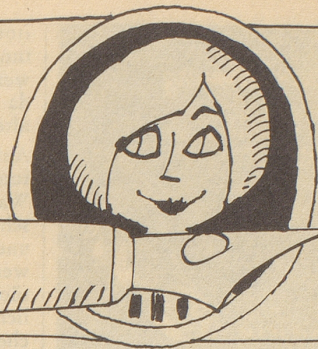
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Genau genommen ...

Wie ich heute punkt 6 Uhr den Deckel meiner Maschine zuklappte und die leeren Blätter ins Regal schob, sumpte ich vergnügt eine sentimentale Melodie und fühlte mich so leicht und froh, daß ich am liebsten vom 8. Stock direkt auf die Straße geschwebt wäre. Mein Gott, hätten die Leute da dumm geschaut!

Ich überlegte: 8-9 Stunden Arbeit am Tag, plus Pflege meiner Garderobe, der kleinen Wohnung und zeitweise vorhandener Fingernägel. Und wenn ich Lust habe auf ein Icecream, dann kaufe ich mir zwei (verfressenes Ding). Und wenn ich mit John Wayne im harten Wilden Westen (made in Hollywood) Schauerliches erleben möchte, sitze ich mir während zwei Stunden meinen heiligsten Rückenteil wund. Falls ich meiner Mozartitis frönen oder mich an Molières geistvollem Witz ergötzen möchte, kaufe ich mir eine Konzert- oder Theaterkarte. Herrlich, einen Abend lang nichts zu denken, oder sich nachhaltig kitzeln zu lassen von einem guten Stück oder Streifen natürlich.

Und wenn mich friert und der Chef seit einem halben Jahr schlecht gelaunt ist, buche ich eine Woche Ferien an der Costa del Sol. Und weil eine Woche Mittelmeer nicht ausreicht, um genügend Sonne zu speichern, wünsche ich mir einen Pelzmantel. Da wäre es natürlich, jemanden zu finden, der ihn finanziert, aber da ich in solchen Dingen nicht eben geschickt bin, habe ich mich auf allmonatliche Ueberfälle (eigene Handtasche) spezialisiert und stelle jedesmal bestürzt fest, daß es immer noch nicht reicht. Aber ich werde ihn haben, den Pelzmantel, meine ich. Oder haben Sie etwas dagegen?

Und dann habe ich noch etwas sehr Kostbares, das ich jedem als Erstes gönne und wünsche, ich bin nämlich gesund, ziemlich, einschließlich Gehirngegend, so hoffe ich.

Und ich bin frei, so frei meine ich, wie es einem Menschen innerhalb unserer Gesellschaftsstruktur überhaupt möglich ist, denn schließlich hätte ich auch, sagen wir, statt nach Spanien, einen Flug zu den Bahamas buchen können, bezahlen allerdings nicht. -

Ob ich mir wohl auch eine Doppelpackung Eis, einen Flug Richtung Frühlingswetter, die verrückte Sonnenbrille und den ausgefallenen Maxi kaufen würde, wenn ich in Rio, Beirut oder Moskau lebte? Vielleicht möchte ich dann keinen Maxi und keine verrückte Brille, weil meine Freundin es auch nicht hätte. Aber bestimmt träumte ich von goldenen Spangen, guten Zigaretten und einem eleganten Kleid. Aber ich würde es mir nicht kaufen. Ich würde sparen für ein Paar Schuhe, die mich nicht drücken und die kein Loch haben ...

- Genau genommen - dachte ich, als ich das Büro hinter mir abschloß, bin ich ein Glückspilz, ein meist undankbarer und oft gedankenloser, - genau genommen ... Und Sie? Berti

Kauf ein altes Haus!

Dann kriegst keinen Herzinfarkt vor lauter Aerger mit einem neuen Haus. Diesem Rat guter Bekannter folgend, suchten wir und fanden keines. Wir gaben das Suchen auf und fanden eines: auf einem Hügel unweit der Stadt gelegen, alt, schwarz gebrannt, aus schweren Balken gebaut - also eine Art Alp-

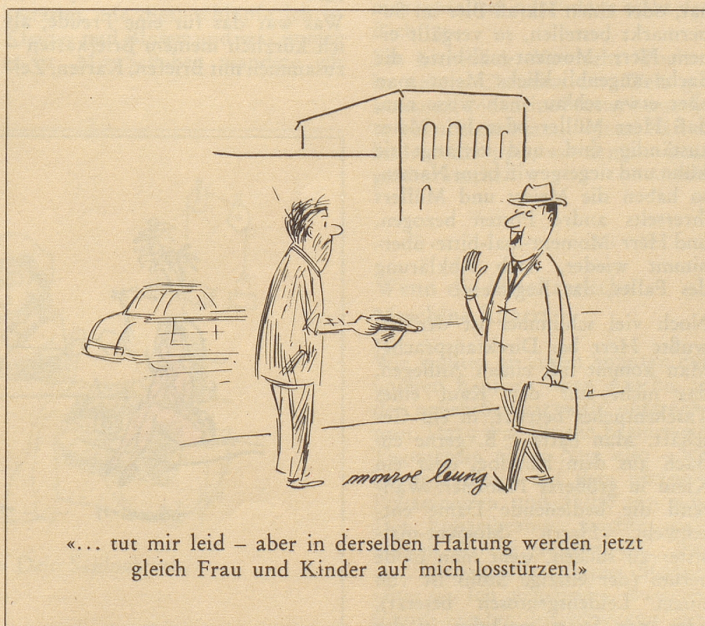
hütte. Immerhin mit 17 Zimmern und Nebenkammern, riesiger Küche, wildem Garten ringsum, mit Charakter und trotzdem billig! Eine Woche nach der ersten Begegnung bewohnten wir es bereits. Die Ferien waren für Renovationen vorgesehen, denn der billige Preis hatte natürlich seine Gründe!

Die Modernisierung eines Waschraumes stellt man sich als Laie relativ einfach vor: abmontieren der alten Hahnen und Lavabos, befestigen der neuen Einrichtungen, zumauern der alten Leitungen, und fertig ist alles. Leider sind das holde Wunschträume. Die Wirklichkeit, die wir soeben halb lebend überstanden haben, wickelt sich so ab: Der Sanitär demontiert die Installationen und konstatiert in der Mauer «eine Menge von Leitungen mit totem Wasser» (ein neuer Begriff für uns). Das könne er nicht verantworten, folglich muß ein Maurer herbei, der die Mauer weiter aufbrechen soll. Der Maurer erklärt nach Besichtigung der Verhältnisse, es handle sich hier um die Arbeit eines Handlangers, den er herbeiholt (3/4 Stunden unproduktives Warten, das auch bezahlt werden muß). Dieser haut drauflos. Es ergibt sich als Folge, daß die ganze Plättliwand fortgeschlagen werden müsse, weil «es sonst nichts Saube-

res gebe». Dagegen ist nicht viel einzuwenden, und ich lasse den Dingen ihren Lauf. Doch der Lauf hört bald auf, indem nun der zwecks Vorplanung bestellte Elektriker nicht kommt.

Man wartet wieder gemeinsam. Immerhin nützt der Handlanger die Zeit durch Vertilgung von einem halben Pfund Brot. Endlich erscheint ein Vertreter des Elektrizitätswerkes und erklärt, man müsse zunächst auf dem Büro den Plan genau studieren, bevor man die Aufgabe lösen könne. Ich verzichte auf die Dienste dieser öffentlichen Anstalt und lasse einen privaten Elektriker kommen, der sogleich alles wieder in Gang bringt. Nun kann der Handlanger wieder ein Stück weiter arbeiten. Der Sanitär, der eine Etappe absolvieren sollte, hat sich inzwischen nach Feldis begeben, so daß alle wieder warten müssen. Der Plättlileger hingegen erscheint zu früh und wartet ebenfalls ... Doch die Stunde der Vollendung naht. Zwar ist die Mauer ganz grau, und ich frage bescheiden, ob man sie nicht heller machen könnte, worauf mir erklärt wird, das sei die Arbeit eines Malers, nicht eines Maurers. Ich entschuldige mich für diese Verletzung des maurerischen Berufsstolzes und beschließe, hier selber zu weißeln. Nachdem der Sanitär endlich noch zur Schlußphase herbeigeloct werden konnte - diesmal aus Bilten -, mache ich mich eifrig ans Weißeln. Da kommt der Elektriker, um eine Glühbirne einzuschrauben (das also war nicht bestellt, denn so weit haben wir es im Lauf des Lebens doch gebracht). Er entdeckt bei dieser Gelegenheit eine «tote Leitung» (schon wieder etwas Totes!), reißt sie weg, und damit ist auch meine schöne Weißfarbe fort, und die Arbeit beginnt von neuem.

Plötzlich tröpfelt etwas auf meinen Kopf - diesmal sicher etwas sehr Lebendiges! Entsetzt starre ich auf ein nasses Stück Decke, und ein unheimlicher Verdacht steigt in mir auf: Hat am Ende der Handlanger zu fest gehauen? Auf der Gegenseite der Wand zeigt sich zudem ein Sprung. Doch die Besichtigung durch die Bauorgane ergibt, daß der Sprung «bereits vorher dort gewesen ist», was wir zwar nie beobachtet haben. Das Wasser aber sei «tot» und komme aus einer alten Leitung! Meine Frage nach weiteren



«... tut mir leid - aber in derselben Haltung werden jetzt gleich Frau und Kinder auf mich losstürzen!»